

Bruckners Wiege stand im freundlich gelegenen Dorfe Ansfelden, zwei Wegstunden von der Landeshauptstadt Linz entfernt. Entsprungen aus der Ehe des biederen Dorfschulmeisters Anton Bruckner mit der Theresia, geb. Helm aus Neuzeng bei Steyr, erblickte unser Antonius als Erstgeborener am 4. September 1824 das Licht der Welt. Der sprichwörtliche Kindersegen bei Lehrern hat sich auch im Laufe der Jahre im Schulhause zu Ansfelden mit einem vollen Dutzend eingestellt. Der kleine Anton verrieth schon in zarter Jugend außergewöhnliche musikalische Beanlagung. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater. Leider raffte diesen 1836 der Tod allzufrüh für die Seinen dahin. Der verwaiste zwölfjährige Anton konnte vom Glücke reden, im Stifte St. Florian als Sängerknabe Aufnahme gefunden zu haben, denn hier ward ihm reichlich Gelegenheit geboten, einen gediegenen Grund für seine weitere musikalische Ausbildung zu legen. Den Unterricht im Clavier und in der Violine erhielt er von Gruber, einem Schüler des berühmten Quartettisten Schuppanzigh, im Generalbass wurde er vom Schullehrer Bogner unterwiesen. Schon als Sängerknabe versuchte er sich im Componieren, auch meisterte er schon damals die Orgel in einer für sein Alter ganz ungewöhnlichen Weise.

Im Jahre 1840 trat er, 16 Jahre alt, in den zehn Monate dauernden Präparandencurs in Linz ein, den er mit gutem Erfolge absolvierte, worauf er 1841 in Windhag an der Maltzsch, Bezirk Freistadt, Anstellung fand. Hier lernte er die ganze Tonleiter von Freuden und Leiden des in einer Person vereinigten Lehrers, Musikers und Messners der vormärzlichen Zeit kennen. Sein Gehalt betrug 2 fl. monatlich, womit er selbstverständlich nicht das Auslangen finden konnte, daher er sich gezwungen sah, bei Bauernhochzeiten, Kirchweihfesten u. mit der Fiedel aufzuspielen. Aber die Musik war ihm nicht bloß die Brotgeberin, sie war es auch, die ihm ideale Flügel wachsen ließ und die ihn über die Armseligkeiten eines kümmerlichen Lebens hinweghob.

Es mögen jetzt etwa 15 Jahre her sein, daß ich von St. Oswald aus in meiner Nachbargemeinde Windhag nach dem Bruckner von anno dazumal Umfrage hielt. Einer der Ältesten der Gemeinde wußte sich an den „G'hilsen Bruckna“ noch recht gut zu erinnern, ganz besonders an die eine oder andere Schwäche desselben, so zum Beispiel an dessen Vorliebe für rothjuchtene Stiefel, die er zum Verdrusse des einen oder andern Ackerbürgers zwecks größerer Schonung auf Feldrainen und nicht, wie sich's gehörte, auf den staubigen Feldwegen und Straßen spazieren führte.

Mit seiner musikalischen Fortbildung hat es Brucker auch in Windhag zweifellos recht ernst genommen. Man erzählte mir, daß Bruckner auf seinen Wanderungen in Gottes freier Natur nie ohne Buch angetroffen wurde, daß er oft plötzlich innehielt, den großen